

## Erntedankfest 4. Oktober 2015

Predigt über Lukas 12, 16-21  
und die Bachkantate BWV 172 Erschallet ihr Lieder  
Augsburg St. Anna 4. Oktober 2015  
Stadtdekanin Susanne Kasch

---

Liebe Gemeinde,  
20 Jahre Bachkantate zum Mitsingen!  
1995 an Pfingsten hat das angefangen mit dieser Kantate:  
*„Erschallet ihr Lieder“* Mit diesem Ruf nach Gottes  
Gegenwart *Komm und ziehe bei uns ein.*  
Herr Nonnenmacher hat dieses Projekt eingeführt und ich frage  
einfach:  
Wer von Ihnen - außer unserem Herrn Nonnenmacher – war  
denn vor 20 Jahren auch schon dabei?  
Und für wen ist heute Premiere?  
Schön dass Sie alle da sind!  
Am Anfang waren es fast hundert Sänger und Sängerinnen.  
Das sind es heute auch wieder. Natürlich die meisten hier aus  
der Nähe, aber auch aus Basel, aus Leipzig, aus Wien  
aus Hallerstein bei Hof angereist.  
Sich auf den Weg machen, Zeit und Einsatz einbringen und mit  
100 anderen musizieren - zum Lob Gottes. Auch das ist  
Erntedank!

Ich lese uns den Predigttext für diesen Erntedanktag vor.  
Er steht im Evangelium nach Lukas im 12. Kapitel:  
*15 Jesus sprach zum Volk.... und sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. 17 Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. 18 Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein*

*Korn und meine Vorräte 19 und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! 20 Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? 21 So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.*

3. Gedanken habe ich zu diesem Gleichnis und unserem Erntedanktag.

### Mein erster Gedanke:

*Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen.*  
Die Erfahrung von Fülle, von Ernte, von gutem Gelingen.  
Der Baum im Garten,  
der sich unter der Last der Äpfel biegt;  
die Tomatenstaude schon ohne Blätter,  
aber noch immer mit Früchten;  
der warme Sonnenschein im Gesicht  
und die Tasse Kaffee vor mir;  
der herbstliche Reichtum an Farben und Früchten;  
kleine Dinge – großer Reichtum.  
Der Geschäftsmann, der sagen kann:  
Ich habe dieses Jahr gut verdient und ich bin sehr dankbar.  
Arbeit und Auskommen für mich und meine Mitarbeiter, keine  
Sorgen haben ums Überleben - das war schon mal anders.  
Und die Kinder, die vorhin ausgezogen sind.  
Ich bin dieses Jahr zum fünften Mal Großtante geworden.  
Ganz ohne Pflichten darf ich mich mitfreuen  
und erleben, wie kleine groß werden.  
Und ja, ich bin dankbar für 25 Jahre deutsche Einheit. Ich habe  
an der deutsch-deutschen Grenze gelebt. Ich erinnere das noch,  
wie das war. Und da war wirklich ein Todesstreifen mitten  
durch unser Land. 20 km waren wir Gemeinden auseinander

und fuhren 300km, um uns zu treffen, nach Ostberlin. Wo ich lebte, gab es keinen Weg nach Norden, Osten oder Westen. Da war nur tödliche Grenze. Und heute kann ich es meinen Großneffen und Nichten gar nicht zeigen. Es gibt diese Grenze nur noch im Museum. Da wo einmal der Streifen des Todes war ist heute Leben, Landschaft, Häuser, Betriebe. Dafür bin ich dankbar.

*Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen.  
Gott ist nicht kleinlich. Er neidet uns die Güter des Lebens und unsere Freude daran nicht. Er schenkt uns Momente der Fülle  
Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen.*

### **Mein zweiter Gedanke:**

Aber das andere ist auch wahr und das ist mein 2. Gedanke: Gestern Nachmittag bin ich bei strahlendem Sonnenschein über die Dult und auf dem Heimweg, schaue ich zwei Männern zu. Der eine schiebt sein Fahrrad und braucht viel Raum dafür. Der andere hat einen Hund und den hat er nicht angeleint. Die zwei kommen sich in die Quere und als sie eigentlich schon an einander vorbei sind, beschließt der eine, dass er sich doch ziemlich gestört gefühlt hat. Und dann durchlaufen sie alle verbalen Eskalationsstufen, die man sich ausdenken kann, um ganz kurz vor Handgreiflichkeiten dann doch der Vernunft Raum zu geben. Und noch schlechter gelaunt als vorher gehen sie weiter.

Auch das sind wir. Der Mensch geht nicht auf. Wir singen strahlende Lieder und lassen uns von Rechthaberei und Kleinlichkeit gefangen nehmen.

Wir können dem Korn, das wir ernten, zigmal mehr Frucht abgewinnen als Gott in ihm angelegt hat und es reicht uns dann doch immer noch nicht.

Immer wollen wir mehr und weiter und tiefer, die Grenzen überwinden;

die Grenzen unseres Wissens, unseres Könnens, unseres Körpers.

Das ist uns von Gott eingestiftet – dieses Streben über uns hinaus.

Und je mehr wir wachsen, desto schmerzlicher erfahren wir: da bleiben Grenzen: Grenzen unseres Verstehens, Grenzen unseres Mitgefühls, Grenzen unseres Könnens, Grenzen unserer Lebenszeit.

*Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?*

Wir sind endlich, sterblich, haben ein Verfallsdatum, das wir nicht kennen, und gleichzeitig sind wir darin und darüber hinaus noch etwas ganz anders.

### **Und damit bin ich bei meinem dritten Gedanken:**

Was macht der reiche Mann eigentlich falsch?

Wenn Gott doch nicht kleinlich ist und uns Momente der Fülle schenkt? Warum dann nicht sich an dem Überfluss freuen und ihn entspannt genießen? Lasst uns essen und trinken und fröhlich sein, denn morgen sind wir tot. Was ist daran falsch?

In der Kantate, die uns heute zugesungen wird, gibt es ein Duett, ein Zwiegespräch:

Alt und Sopran,

der Heilige Geist und die Seele:

eine Liebesgeschichte, textlich ziemlich altmodisch, musikalisch einfach schön.

Ein Duett der Sehnsucht, der Nähe, der Zweisamkeit:

*Seele:*

*Komm, lass mich nicht länger warten*

*Komm, du sanfter Himmelswind,*

*Wehe durch den Herzengarten!*

Geist:

Ich erquicke dich, mein Kind

*Seele:  
Liebste Liebe, die so süße,  
Aller Wollust Überfluss,  
Ich vergeh', wenn ich dich misse.*

Geist:  
Nimm von mir den Gnadenkuss

*Seele:  
Sei im Glauben mir willkommen  
Höchste Liebe, komm herein!  
Du hast mir das Herz genommen.*

Geist:  
Ich bin dein und du bist mein!

Zwei, die sich begegnen, die sich nacheinander sehnen und  
zueinander finden, die Seele und der Heilige Geist.  
Ein Zwiegespräch der Liebe.

Der reiche Kornbauer führt auch ein Zwiegespräch. Aber ein  
ganz anderes. Der redet nur mit sich selbst:

*Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte  
sammle. 18*

*Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und  
größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und  
meine Vorräte 19 Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für  
viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!*

Lassen Sie diese beiden Zwiegespräche einmal in sich  
nachklingen und dann spüren wir alle, welches dem Leben  
dient, welches das Glück vermehrt – das eigene und das der  
anderen.

Genau darum geht es und es ist wirklich so einfach.

Wer nur mit sich selber redet, wer nur auf sich bezogen ist, der  
feiert nicht Erntedank. Der hat gar keinen, dem er danken kann.

*21 So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich  
bei Gott, sagt Jesus*

Wer aber im Zwiegespräch ist mit anderen, mit Gott, der hat  
ein Gegenüber,  
eine Adresse für Dank und Klage  
für Lob und Bitte  
für Glück und Trauer.  
Und das ist Reichsein bei Gott.

Wenn Sie - 100 Leute und mehr diese Kantate singen und wir  
sie hören – das ist kein Gut, das man in den Händen hat und  
doch nehmen wir es mit nach Haus:  
Sie, die Sängerinnen und Sänger, die Gemeinschaft, das  
Lachen bei der Probe, die ansteckende Begeisterung und wir  
die Hörenden, die Zuversicht, die Freude, die Klänge, die das  
Herz weit machen, und die Hoffnung auch.

Reich sein bei Gott:

Es ist wirklich einfach. Es kommt auf die Zwiegespräche an,  
die wir führen.

Ich komme über den Holbeinplatz und da sitzen drei junge  
Leute. Einer mit Gitarre. Sie rappen. Ich versteh nicht alles.  
Aber was ich verstehe:

Es geht um das Universum. Und es geht um die Zwiesprache  
zwischen dem Dichter, dem Publikum und einem dritten, Gott.  
Von dem man nicht weiß, ob er ist, aber der Urknall - das ist  
doch auch etwas unbefriedigend. Wie soll das gehen, dass aus  
nichts etwas wird?

Und das alles gerappt.

Ich gebe ja zu, mir ist Bach lieber als dieser Rap auf der Gitarre  
– aber irgendwie zog ich doch erntedanklich gestimmt weiter.

Eine ältere Dame erzählt mir, wie sie ihren Rollator bekam. Der Arzt hatte es ihr ziemlich ruppig anbefohlen. Ohne Rollator nicht aus dem Haus. Sie lebte in einer kleinen Stadt. Alle kannten alle. Und da war niemand mit dem Rollator unterwegs. Und jetzt sie. Ein Bisschen eitel ist man ja schon und dieses blöde Teil. Aber nicht aus dem Haus kommen, wo sie doch so gern unter Menschen ist? Also hat sie ihren ganzen Mut zusammengenommen und ihre ersten Gang über die Hauptstraße gewagt und mit einem Mal, sagt sie, öffneten sich die Türen. Und dann kamen ganz viele Rollatoren mit älteren Menschen heraus. „Wenn Sie sich trauen, dann traue ich mich auch“ sagten die.

Reich sein bei Gott  
Da geht es um den Geist, der unser Reden, Denken und Handeln bestimmt.  
Ob es der Geist dieser Welt ist,  
der Geist der Sorge, des Sammeln  
des bei sich seins,  
oder ob es der Geist der Gotteskinder ist,  
der Geist von Heiterkeit, Trost und Lebensmut.

Liebe Gemeinde,  
dieser Geist ist nicht einfach unsere Möglichkeit.  
Wir besitzen ihn nicht.  
Dieser Geist steckt in der Bibel, dieser Geist steckt in den Worten des Christus. Man muss den Jesus kennen, den Christus glauben und immer wieder in der Bibel lesen, mit dem Wort Gottes in ihr Zwiesprache halten.

Wie es weitergehen soll mit Deutschland und den Flüchtlingen – das diskutieren wir gerade heftig in unterschiedlichen Runden.

Wir wissen, wir sind ein reiches Land und Menschen flüchten zu uns, weil sie hoffen, mit uns in Frieden und auskömmlich leben zu können. Und wir können helfen und freuen uns daran. Und dann ist da die Sorge, dass es zu viele sind und gerade der Frieden und die gute Ordnung, um derentwillen sie kommen, Schaden nehmen könnten.

Keine leichten Fragen, keine schnellen Antworten und schon gar keine, die direkt aus der Bibel abzuleiten wären. Aber reichsein bei Gott heißt tatsächlich auch in dieser Frage Zwiegespräche führen und nicht Selbstgespräche. Zwiegespräche, die dem Leben dienen, die sich an dem Geist der Bibel ausrichten, dem Geist des Friedens und der Menschenwürde, dem Geist der Fülle und der Zuversicht, dem Geist, der in allen Menschen die Geschwister Christi sieht. Solchen Reichtum am Geist Gottes wünsche ich uns allen.  
Amen.